Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 120. Sonntag, den 24. Mai. 1874.

Pfingstfest. Sonnen-Aufg. 3 U. 52 M., Unterg. 8 U. 2 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 1 U. 53 M. Morg.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr Mittags.

Paris, den 23. Mai. „Journal officiel“ meldet: Das neue Ministerium besteht aus Cissey als Vizepräsident des Ministerraths, und zugleich Kriegsminister, Decazes Aeußeres, Fourtou Inneres, Magne Finanzen. Caillaux Arbeiten, Grivart Handel, Cumont Unterricht, Tailhand Justiz und Montagnac Marine.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, Donnerstag 21. Mai, Abends. Der russische Gesandte Graf Bludoff und der Flügeladjutant des Königs, General Baron Chazal, sind dem Kaiser Alexander von Rußland entgegengereist. Der König begiebt sich zum Empfange des Kaisers nach Antwerpen.

Vliessingen, Freitag, 22. Mai. Der Kaiser von Rußland ist heute gegen 5 Uhr Morgens hier eingetroffen. Er wurde vom König und den königlichen Prinzen empfangen und von denselben nach Rosendaal begleitet.

London, Donnerstag 21. Mai, Nachmittags. Kaiser Alexander und der Großfürst Alexis haben, vom Prinzen und von der Prinzessin v. Wales, sowie von dem Herzoge und der Herzogin von Edinburg begleitet, London heute Mittag verlassen und sind um 1 Uhr in Gravesend eingetroffen. Der Kaiser empfing noch den Mayor von Gravesend in Audienz, begab sich sodann alsbald an Bord seiner Korvette und fuhr auf derselben nach Vliessingen weiter.

Rom, Donnerstag, 21. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer trat der Ministerpräsident Minghetti für den Gesetzentwurf, betreffend die Nullität der nicht registrirten Akte mit großer Entschiedenheit ein und erklärte, daß das Ministerium das Eingehen auf die artikelweise Berathung des Gesetzentwurfs zur Kabinetsfrage mache. Es soll zunächst über den von der Regierung zurückgewiesenen Antrag des Ausschusses abgestimmt werden, der dahin lautet, daß die Deputirtenkammer auf eine Spezialberathung des Gesetzentwurfs nicht eingehen möge.

Barcelona, Donnerstag, 21. Mai. Die Karlisten sind bei Villavella, unweit Tarragona, von den Regierungstruppen geschlagen worden, sie haben in dem Gefechte 61 Todte verloren.

Kopenhagen, Donnerstag, 21. Mai. Die Konzession zur Anlegung einer Eisenbahn von Nykjöbing nach Gjedser Odde auf Falster, sowie zu einer Hafenanlage an letzterem Orte und Herstellung einer Dampfboot-Verbindung mit der deutschen Küste (wahrscheinlich Warnemünde) ist den Eisenbahn-Bauunternehmern Julius Stichel und Karl Riesebeck aus Berlin verliehen worden. Konzessionsbedingung ist, daß 10 Prozent des Baukapitals vor Schluß des laufenden Jahres garantirt sein müssen.

Peru, Donnerstag 21 Mai. In dem jüdischen Quartier von Galata hat eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche 143 Familien (680 Personen) obdachlos geworden sind.

Aus **New-York**, 21. Mai, wird durch das „W. T. B.“ gemeldet: Rochefort ist in San Francisco eingetroffen. Man wird wohl bald von ihm hören.

Deutschland.

Berlin, den 22. Mai. Ueber die Rückkehr des Kaisers nach hier sind, wie wir hören, neuerdings andere Dispositionen getroffen worden. Der Kaiser wird Wiesbaden am 2. Pfingstfeiertag früh 9½ Uhr verlassen, sich nach Ems begeben, dort bis zum nächsten Tage Abends 7¾ Uhr verbleiben und dann die Rückreise nach Berlin antreten, wo er am 27. d. Mts früh 7¾ Uhr eintreffen wird.

— Fürst Bismarck hat seine Reise nach Varzin wiederum verschoben, und es dürfte sehr fraglich sein, ob der Fürst Berlin überhaupt vor dem Fest noch verläßt; die Gründe haben wir bereits wiederholt angedeutet.

— In Betreff des Abonnements für die Preußische Gesetzsammlung und für die Amtsblätter ist neuerdings durch einen Staatsministerialbeschluß bestimmt worden, daß fortan sowohl von den zum Halten derselben verpflichteten Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirken als auch von den freiwilligen Abonnenten der Abonnementspreis für das ganze betreffende Kalenderjahr im Voraus zu entrichten ist.

— In dem Königlichen Hauptgestüt Trakehnen werden am 5 August d. J. circa 100 Gestütspferde, bestehend aus Landbeschälern, meistentheils gedeckten Mutterstuten, vierjährigen Hengsten, Wallachen und Stuten und jüngeren Fohlen meistbietend verkauft werden. Bei der bekannten Güte des Trakehner Pferdeschlages dürfte manchen eine willkommene Gelegenheit geboten werden, bei dieser Gelegenheit Einkäufe zu machen, um somehr als die vierjährigen und älteren Pferde mehr oder weniger geritten sind.

— In Betreff der Wiederbesetzung der Stelle eines ersten vortragenden Rathes im Preußischen Staatsministerium glauben hiesige eingeweihte Kreise, daß der Geheime Legations-Rath Bucher aus dem Reichskanzleramt wohl diese Funktion übernehmen wird, da der Geheime Ober-Regierungs-Rath Persius, welcher neuerdings ebenfalls für diesen Posten genannt wurde, sogar selbst den Wunsch ausgesprochen haben soll, in dem Ressort des Ministeriums des Innern zu verbleiben. Herr Persius war bekanntlich mit der Ausarbeitung des Entwurfes der Kreisordnung betraut und bei der Wichtigkeit dieses Gesetzes in Verbindung mit der Schwierigkeit ihrer Einführung dürfte es auch nothwendig sein, daß dieser höhere Ministerialbeamte auch noch ferner die Leitung der Einführungsarbeiten in dem Ministerium beibehält.

— Mit Bezug auf den § 33 der Bundesgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 ist Behufs Feststellung des Begriffes des „Kleinhandels“ beim Verkauf von Branntwein und Spirituosen Seitens des Bundesraths festgestellt worden, daß solche Geschäfte als zum Kleinhandel gehörige gerechnet werden sollen, welche sich mit dem Verkauf derartiger Flüssigkeiten in Quantitäten unter 38 Litern befassen.

Köln, 22. Mai. Die Mittheilung der Pariser „Union“, daß die deutsche Regierung in einer diplomatischen Note den Wunsch ausgesprochen habe, den Herzog von Decazes an der Spitze des Ministeriums des Auswärtigen erhalten zu sehen, wird von der „Kölnischen Zeitung“ als völlig unbegründet bezeichnet.

Ems, 22. Mai. Die Ankunft des Kaisers von Rußland wird heute Abend um 9½ Uhr erwartet. Morgen wird die Königin von Würtemberg hier eintreffen und in den Vier Thürmen Absteigequartier nehmen. Die Ankunft von Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich am Montag Vormittag erfolgen.

Dresden, 21. Mai. Nach den vom „Dresdener Journal“ heute vollständig mitgetheilten Reden des Ministerpräsidenten v. Friesen äußerte derselbe in der Kammerdebatte vom 19. d.: „Die Artikel auswärtiger Zeitungen über Sachsen seien Zusendungen aus Sachsen, die zu dem bestimmten Zwecke dahin gesendet werden, um Sachsen dem ganzen Deutschland zu denunziren als ein Nest von lauter Reichsfeinden, von Gegnern und Feinden des Reichs, als angefüllt von Parteien mit reichsfeindlichen Tendenzen, und um die sächsische Regierung möglichst zu diskreditiren.“ — Sodann bemerkte der Minister in einer Entgegnung auf die Rede des Abg. Dr. Bidermann weiter: „Reichstreue sind wir Alle; glauben Sie mir, mögen die Ansichten über das Mehr oder Weniger, was nach der einen oder der anderen Seite hin zuzugestehen, noch so verschieden sein, ich kann Ihnen mit Bestimmtheit versichern, Sie haben in Sachsen nicht 100 Menschen, die nicht den gegenwärtigen Zustand mit vollem Herzen acceptirten, und die nicht ernst und aufrichtig wünschen, daß Sachsen innerhalb des deutschen Reiches und das deutsche Reich mit Sachsen groß und mächtig und glücklich sei und bleibe.“

— Glatz, 20. Mai. In der Nacht von Montag zu Dienstag ist die zwischen Mittelwalde und Glatz gehende Post auf der Tour von Ebersdorf bis Habelschwerdt ihrer sämmtlichen Briefschaften mit und ohne Inhalt beraubt worden. Es befand sich auf der gedachten Tour nur ein Passagier im Wagen, der den Rücksitz zu beseitigen und mittelst einer Lochsäge die Bretterwand nach dem unter dem Kutschersitz befindlichen Briefmagazin zu durchschneiden vermochte. Der Werth der gestohlenen Geldbriefe beträgt circa 2800 Thlr.

Ausland.

Oesterreich. Pest, 21. Mai. Das Oberhaus hat das Anleihegesetz, nachdem dasselbe vom Finanzminister kurz motivirt worden war, mit allen gegen eine Stimme genehmigt.

— Die ungarische Delegation hat den Etat für das Heer definitiv genehmigt und die Petitionen betreffs der Ausrüstungen des Heeres dem Reichskriegsminister zur Berücksichtigung zu überweisen beschlossen. Bei der Berathung des Etats für das Ministerium des Auswärtigen richtete der Delegirte Zsedenyi die Anfrage an die Regierung, ob durch eine Publikation der bekannten bei Beginn des deutsch-französischen Krieges vom Grafen Beust erlassenen Neutralitätsdepesche die freundschaftlichen Beziehungen zur russischen Regierung möglicher Weise gestört werden könnten. Graf Andrassy sprach sein Bedauern über die gegen den Grafen Beust gerichteten Angriffe des Interpellanten aus und fügte

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt
von
J. Steinmann.
(Fortsetzung).

Dreizehntes Kapitel.
Das Glück der Häuslichkeit.

Man kann manchmal nicht wissen, wozu Dieses oder Jenes gut ist und wenn die Leute glauben, so eine Wanderung in den Weihnachtsmarkt, in das geräuschvolle Domleben, das die Hamburger „Jubel und Trubel“ nennen, obgleich der letztere überwiegend vorherrscht, werde nur unternommen, um Einkäufe zu machen, oder sich an den Schaustellungen zu ergötzen, der irrt sich. Manche Domwanderung hat einen ganz eigenen Grund, wie die bereits erwähnte Pilgerreise der Madame Behrens mit Kindern und Freundschaft und den beiden Herren Ernst und Alexander, welche in dem Affentheater ganz wie zufällig mit ihnen zusammentrafen.

Seit dieser Zeit war Alexander öfterer in das Haus der Madame Behrens gekommen, er pflegte am Nachmittag dort seinen Kaffee einzunehmen, der ihm hier besser schmeckte als im Kaffeehause. Das kam aus folgenden drei Gründen:

Einmal war es in dem freundlichen Zimmer der Madame Behrens angenehmer und wohnlicher als im Kaffeehause, zweitens war die Unterhaltung mit den Damen viel angenehmer als die mit seinem Freunde Ernst, denn während dieser ihn fortwährend mit seinen kleinen Schwachheiten und Eigenthümlichkeiten aufzog, fand man ihn hier „so gut, so nett, so außerordentlich, so — so —“ mit einem Wort, hier war er das Muster aller Vollkommenheiten, während er dort von Ernst als ein halbes Ungeheuer hingestellt wurde. Bei einer solchen Behandlung mußte der Kaffee besonders gut schmecken.

Der dritte Grund ist nun ein ganz unwiderlegbarer:

„Kinder, liebe Kinder,“ sagte Madame Behrens, „nehmt ein halbes Loth Kaffee mehr, man kann nicht wissen, wozu das gut ist.“

Wozu das gut war, das sollte sich bald herausstellen.

Alexander gewöhnte sich allmälig an das Leben in einer geordneten Häuslichkeit, denn das mußte man Madame Behrens lassen: Ordnung und Sauberkeit herrschte in ihrem Hause. Welch' ein anderes Leben war dieses gegen das unstäte Schwärmen, gegen das Verlassensein und Alleinstehn in der Welt. Täglich wurde ihm dieser Unterschied klarer, täglich wurde ihm sein sonst so intimer Freund Ernst gleichgültiger, dagegen wurde ihm Clara — täglich lieber.

Das ist nun einmal so, daß wenn die Liebe von einem Herzen Besitz nimmt, sie es auch ganz ohne Vorbehalt für sich behauptet. Halbe Liebe ist gar keine Liebe und deshalb gilt der Spruch von der Liebe Zaubermacht auch nur dann, wenn sie den Menschen ganz beherrscht. In jedes Menschenleben kommt einmal der Augenblick, in dem sich die Liebe voll offenbart und das sollte Alexander auch erfahren. Er liebte Clara und diese war ihm nicht abgeneigt.

Eines Tages — es war um die Kaffeestunde — hatte Madame Behrens sich ein wenig zum Schlafen gelegt, Mathilde besuchte ihre Freundinnen und Clara und Alexander waren allein.

Die Tage nahmen allerdings schon zu, allein die Kaffeestunde und die Dämmerung fielen immer noch so zusammen, daß man nicht genau unterscheiden konnte, wann die eine aufhörte und die andere anfing.

In einer solchen gemischten Zeit befanden sich Clara und Alexander ganz allein in dem Zimmer und er sagte Nichts und sie sagte Nichts.

Alexander konnte von dem Sopha aus, auf welchem er saß, den Abendhimmel erblicken, er sah auf die Wolken, welche röthlich von der untergehenden Sonne gefärbt waren und bemerkte kaum, wie es allmälig dunkelte, sah er doch hinein in das verglimmende Licht des Abends.

Clara saß vor dem Seitenfenster, das auf die Straße hinausging und wenn sie in das Zimmer hineinblickte, bemerkte sie keinen Gegenstand deutlich mehr, denn es dunkelte bereits. Nur wenn sie heimlich den Kopf zu dem auf dem Sopha Sitzenden wandte, sah sie seine Augen erglänzen von dem letzten Licht da draußen am Abendhimmel, das sich in ihnen abspiegelte.

„Soll ich die Lampe anzünden?“ fragte Clara.

„Nein, noch nicht,“ bat er, „es ist so gemüthlich in der Dämmerstunde. Als ich noch Kind war, liebte ich diese Stunde am meisten. Später —“

„Später?“ fragte Clara.

„Als ich hinaustrat in das Leben, habe ich keine Dämmerstunde wieder gehabt, ich meine so wie damals, und ich weiß nicht, warum ich gerade heute wieder an längst vergangene Zeiten erinnert werde.“

„Längst vergangen,“ scherzte Clara, indem sie das Wort „längst“ besonders im Tone hervorhob.

„Für mich liegt eine Ewigkeit dazwischen,“ sagte er. „Eine lange Lebenszeit, die ich, wenn ich könnte, mit einem Striche hinwegstreichen möchte.“

„Die ganze Jugendzeit?“ fragte Clara.

„Für mich eine verlorene Zeit,“ sagte er.

Mittlerweile war es fast dunkel geworden und es war, als wenn die Dunkelheit ihm Muth gab zum Reden.

Er stand auf und ging auf das Fenster zu, an dem Clara saß.

„Clara,“ begann er mit weicher Stimme, „ich wollte ein Theil der Vergangenheit wäre für mich todt, ich könnte dann anders vor Ihnen stehen. Dann könnte ich sagen, ich will Dich mit mir nehmen und durch das Leben führen, ich habe Muth und Kraft, allem Widerwärtigen zu trotzen, ich stehe auf einer Vergangenheit, die mich so sprechen und so handeln läßt. Nun aber muß ich Dich bitten, ob Du mir nicht helfen willst, daß ich ein Anderer werde, daß ich an Deiner Seite wieder werde was ich war — ein Kind, ein schuldloses Kind.“

Er war bei diesen Worten niedergesunken und barg sein Haupt auf ihrem Schooße. Es war ganz still im Zimmer, nur ein krampfhaftes Schluchzen unterbrach die Stille. Sein Wunsch erfüllte sich — er konnte wieder weinen wie ein Kind. —

Als Madame Behrens in das Zimmer trat, fand sie die Lampe hell brennend auf dem Tisch und zwei glückliche Menschen, die sich das Versprechen gegeben hatten, einander treu zu sein bis in den Tod.

Madame Behrens that etwas überrascht, aber meinte im Verlauf des Gespräches doch, sie habe das Alles vorauskommen sehen. Dann wurde das Geschäftliche der Sache besprochen, es ergab sich, daß die Partie von beiden Seiten eine recht gute war. Da nun in dem Geschäft, welches Alexander seit einigen Jahren etablirt hatte, eine umsichtige Frau nothwendig war, welche den kaufenden Damen rathen und helfen mußte, so wurde die Hochzeit schon für die nächste Zeit angesetzt, denn Madama Behrens meinte, eine Frau passe besser auf als eine Fremde und Clara konnte sich eines eifersüchtigen Gefühles auf die „Fremde,“ welche jetzt im Laden Alexanders beschäftigt war, nicht erwehren.

Das Alles und noch viel mehr wurde ausgemacht und als nun noch Mathilde kam und die frohe Botschaft vernahm, ging Madame Behrens in die Küche und sagte dem Mädchen:

hinzu, es hätten damals nur Verhandlungen stattgefunden, dieselben würden sicher, wenn sie zum Abschluß gelangt wären, vor einer bindenden Unterzeichnung der ungarischen Regierung mitgetheilt worden sein Die damaligen Beziehungen der betreffenden Staaten zu einander seien in ihren Grundzügen jedem Staatsmann bekannt gewesen. Die Veröffentlichung der gedachten Note habe die Beziehungeu der österreichisch-ungarischen Regierung zu den auswärtigen Mächten durchaus nicht alterirt, auch Detail-Publikationen, wenn solche etwa später erfolgen sollten, würden darin nichts ändern. Die Erklärung Andrassy's wurde beifällig aufgenommen.

Frankreich. Paris, den 21. Mai. Die heutige von der „Agence Havas" als wahrscheinlich gemeldete Ministerliste gilt unter den gegebenen schwierigen Verhältnissen als besonders zufriedenstellend. Das bonapartistische Element ist vollständig beseitigt, das linke Centrum ist durch seine einflußreichen Mitglieder Cezanne u. Tailhand vertreten, während Cumont und Montaignac der Rechten angehören und das rechte Centrum durch seine Führer repräsentirt wird. Man hält es für möglich, daß dieses Kabinet, falls es zu Stande kommt, lebensfähig ist. — Der Marschall Mac Mahon empfing heute den neuen portugiesischen Gesandten, Mendez Leal, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Herzog Decazes erwiderte heute Nachmittags den gestrigen Besuch des Fürsten Hohenlohe. (Nat. Ztg.)

Dem „W. T. B." wird aus Paris unterm 22. d. Mts. gemeldet: Das Duell zwischen dem Grafen von Montebello und dem Fürsten von Metternich hat gestern auf Degen in der Nähe von St. Cloud stattgefunden. Erster ist am Arm leicht verwundet.

Paris, Freitag, 22. Mui früh. Goulard hat bis jetzt von verschiedenen Persönlichkeiten der gestern mitgetheilten ministeriellen Kombination eine definitive Annahme noch nicht erreichen können, für die Uebernahme des Präsidiums des Konseils ist neuerdings an Stelle von Decazes auch Audiffret-Pasquier in Frage gekommen. Wegen Uebernahme des Unterrichts-Portefeuilles haben auch Verhandlungen mit Waddington stattgefunden. Gestern war bei dem Herzog v. Decazes eine Zusammenkunft der meisten für das Ministerium in Aussicht genommenen Persönlichkeiten, die jedoch ein bestimmtes Resultat nicht ergab. In Folge dessen fand ebenfalls gestern Abend noch eine Konferenz bei dem Marschall-Präsidenten statt, an welcher Buffet, Decazes und Audiffret-Pasquier theilnahmen.

Spanien. Zur Charakteristik des neuen Ministeriums schreibt die „K. Z.": „Es bestätigt sich, daß das neue Ministerium nicht sowohl von dem nominellen Ministerpräsidenten Zavala, als von dem in allen Intriguen geübten Sagasta gemacht worden ist. Dieser wußte die Cabinetsbildung so zu leiten, daß Zavala ihm zu allererst das Ministerium des Innern anbot, und da er es annahm, war der weitere Verlauf so gut wie entschieden. Wie sehr sich auch Serrano und insbesondere Topete um die Aufrechthaltung der Coalition bemühten — Topete wollte sogar noch einen Vertreter der Partei Castelar in das Cabinet ziehen —, nach Sagasta's Ernennung fruchteten die Anstrengungen nicht mehr. Aberzuza, der Freund Castelars, erklärte, neben Sagasta als dem Leiter der inneren Angelegenheiten nicht Minister sein zu können, und an derselben Klippe scheiterten die Versuche, Vertreter der radicalen Partei heranzuziehen. Sagasta gehört zu den mißliebigsten Politikern des Landes, wie er denn durch seine Ränkesucht schon Unheil genug gestiftet hat. Der Gedanke an ein Ministerium der Versöhnung mußte also aufgegeben werden und das homogene conservative Ministerium war eine nothwendige Folge. Die Opposition nach links, also Radicale und Republikaner aller Farben, zürnen nun Serrano, daß er sich dem Einflusse Sagasta's nicht zu entziehen vermocht hat, und Serrano selbst scheint über seine Schwäche ärgerlich zu sein. Er hat sich auf einige Tage nach la Granja begeben und wird wenig Freude an dem Schauspiel erleben, welches die Parteien jetzt wieder, trotz der noch immer erforderlichen Anstrengungen zur völligen Niederwerfung des carlistischen Aufstandes, in ihrer gegenseitigen Befehdung darbieten. Nur die Alfonsisten erbauen sich an dem Zwiespalt, der unter ihren Gegnern ausgebrochen ist, obwohl man zu weit geht, wenn man behauptet, daß das jetzige Ministerium schon auf die Thronbesteigung des Sohnes Isabellens hinarbeite. In einem Manifest an die Nation spricht die neue Regierung aus, daß sie den Geist und die Bestrebungen der September-Revolution von 1868 in ihrer ganzen Reinheit darstelle, und nicht ohne solche Bedeutung ist auch wohl die Vertheidigung, welche Sagasta's anerkanntes Organ, die „Iberia", während der Krisis gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß die alfonsistischen Blätter die nämliche Lösung eines conservativen Ministeriums vertheidigten, ins Feld führte: „Warum sollte die alfonsistische Partei in ihrer Ohnmacht, ihrer Sache zum Siege zu verhelfen, sich nicht zu derjenigen Lösung hinneigen, welche die Wiederherstellung der Ordnung am ehesten verbirgt? Die republikanisch demokratische Partei unter dem Vorsitze des bisherigen Justizministers Martos hat den ungewöhnlich vernünftigen Beschluß gefaßt, nicht nur die Regierung in dem Kampfe gegen den Carlismus zu unterstützen, sondern auch die republikanisch gesinnten Beamten und Behörden aufzufordern, nicht ihre Entlassung zu verlangen. So würde doch die Coalition, wenn nicht in der obersten Regierungsbehörde, so doch in der Beamtenwelt zum Theil vertreten bleiben."

Nordamerika. Newyork, 1. Mai. Die Hoffnung, daß es in Arkansas bei dem ersten Blute, das vor zehn Tagen vergossen ward, seinen Verbleib haben würde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die Streitkräfte der beiden Prätendenten stießen bei New Gascony, einem Dorfe am Flusse Arkansas, 75 Meilen von Little Rock entfernt, aufeinander und Brooks Häuflein, das ungefähr 100 Mann zählte, ward von den weit überlegenen Baxterianern aufs Haupt geschlagen; erstere verloren ungefähr 20 Todte und Verwundete und 63 Gefangene; von den andern wurden nur 6 verwundet. Doch hat dieses Gefecht wenig Einfluß auf die Entscheidung des Streites. Die beiden Gegner stehen sich bei der Hauptstadt noch immer in derselben Stellung feindlich gegenüber. Wie groß ihre Truppenzahl sei, läßt sich bei dem beständigen Zu- und Abzug kaum mit Sicherheit angeben; nach ungefährer Schätzung verfügt Brooks über 500 und Baxter über 300 Mann. Ueber jene commandirt der General-Major Fagan, über diese General Burton, und beide haben schon einen Cartelvertrag zum Austausch der gegenseitigen Gefangenen abgeschlossen. Im Allgemeinen scheint es, als gewinne die Candidatur Brooks an Boden unter den Bewohnern von Little Rock. Ob ihm dies aber etwas helfen wird, ist sehr fraglich. Der Präsident Grant hat sich, treu seiner alten Tactik den Wirren der Südstaaten gegenüber, so lange wie es anging, von der Sache entfernt gehalten. Seitdem aber beide Gouverneure sich an ihn gewandt und ihm ihre Anwalte auf den Hals geschickt haben, der eine, um die gesetzliche Anerkennung Brooks zu erwirken, der andere, um gegen die bewaffnete Auflehnung wider die rechtmäßige Obrigkeit zu protestiren, giebt es für Grant keine Neutralität mehr. Vorab hat er die Anwalte, welche ihm ihre Beschwerden persönlich vorzutragen wünschten, an seinen Attorney-General Williams verwiesen, damit dieser von der Sachlage Kenntniß nehme und ihm darüber berichte. So naht denn die Aussicht, daß die Satrapenfehde, welche eine friedliche Stadt in ein Feldlager verwandelt, endlich geschlichtet wird. (Der Präsident Grant hat inzwischen, wie telegraphisch gemeldet, Baxter als Gouverneur von Arkansas anerkannt, doch scheint Brooks sich mit diesem Entscheide nicht beruhigen zu wollen.)

Provinzielles.

△ Flatow, 22. Mai. (O. C.) Der Extrazug aus Dirschau, welcher um ½ auf 11 Uhr Vormittags eintreffen sollte, langte erst um 1 Uhr in Flatow an. Die Verzögerung entstand dadurch, daß in Stargardt die Maschine defekt wurde. Nach einem kurzen Aufenthalte von 2 Minuten — derselbe sollte hier 16 Minuten währen —, setzte der Zug seine Fahrt nach Schneidemühl fort. — Die Wahl der beiden Abgeordneten des Konitzer Kreises, der Herren Landrath Oven zu Schlochau und Rittergutsbesitzer Wehr wurde kürzlich für ungültig erklärt Die polnische Partei, welche in dem betreffenden Wahlkreise größer als die deutsche ist, unterlag nur mit wenigen Stimmen. — Zu der am 27. Juni c. in Sypniewo stattfindenden Kreis-Lehrer-Koferenz haben 2 Lehrer aus Krojanke und 1 aus Flatow bereits ihre Vorträge angemeldet — In dem Städtchen Wissek fehlt zur Zeit ein Arzt. Der dortige Magistrat möchte die Stelle baldigst besetzt sehen. — In dem Schullehrer-Seminare zu Berent haben von 13 Lehrern kürzlich nur 8 die Wiederholungs-Prüfung bestanden. Unlängst hat auch der Kreis-Schul-Inspektor Herr Gerner zu Pr. Friedland seine definitive Bestätigung erhalten. — Das diesjährige Departements-Geschäft in Flatow findet am 8. und 9. Juni, in Zempelburg am 11. und 12. Juni statt. — Der Kreis-Ausschuß hat beschlossen, daß die durch Verfügung der Regierung vom 30 März c. angeordnete ärztliche Untersuchung ansteckender Krankheiten auf Kosten der Kreis-Communal-Casse und zwar desjenigen Fonds, welcher zur Durchführung der Kreis-Ordnung dem Kreise vom Staate überwiesen ist, erfolge.

Graudenz 22 Mai. Die Mühle zu Klodtken, im Jahre 1866 ganz neu erbaut, ist mit dem Inhalte und den sämmtlichen eisernen Werken gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr total niedergebrannt. —

Osterode, 21 Mai. Die Ausstellung ist durch S. Exc. den Herrn Oberpräsidenten v. Horn um 10 Uhr Vorm. eröffnet worden. Die Versammlung zählte einige Tausend, das Wetter war kühl aber doch freundlich. Die Zahl der ausgestellten Maschinen sowohl als der Thiere ist eine sehr reiche. Beim Rennen blieb ein Pferd todt auf dem Platze.

— Ein aus dem Kreise Marienwerder dem „Ges." kürzlich zugegangene Mittheilung in Betreff Klassensteuer-Einschätzung dürfte auch unseren Lesern von Interesse sein. Man berichtet:

Die Klassensteuer-Orts-Einschätzungs-Kommission eines adeligen Rittergutes in unserm Kreise hatte sich bei dem Finanz Ministerium über die Regierung zu Marienwerder wegen Verletzung des § 10 des Gesetzes vom 25. Mai v. J. beschwert, weil diese Behörde entgegen dem Gutachten der beschwerdeführenden Kommission wesentliche Steuererhöhungen vorgenommen hatte, ohne vorheriges Einfordern eines nochmaligen Gutachtens. Das Finanz-Ministerium hat darauf folgendes Reskript erlassen:

„Auf die über das Verfahren, welches von der Königlichen Regierung zu Marienwerder bei Feststellung der Klassensteuerbeträge in der Ortschaft N. N. beobachtet worden ist, angebrachte Beschwerde wird Ihnen eröffnet, daß allerdings in Folge der von dem Ortsvorsteher gegenüber dem Landrathe des Kreises abgegebenen Erklärung, die Einschätzungs-Kommission werde sich zu einer Abänderung der Einschätzungen, welche sie für richtig halte, nicht verstehen, es unterblieben ist, dieselbe über die einzelnen bei der Revision in Aussicht genommenen Erhöhungen zu hören, wie dieses der Vorschrift im § 10 des Gesetzes vom 25. Mai v. J. entspricht. Der Königlichen Regierung ist daher die künftige genaue Beachtung dieser Vorschrift selbst für den Fall, daß auf eine eingehende Aeußerung der Kommission nicht zu rechnen ist, empfohlen worden. Eine Abänderung der für dieses Jahr festgesetzten Klassensteuer-Rolle kann jedoch nicht erfolgen, und es muß den einzelnen Klassensteuerpflichtigen überlassen werden, insofern sie glauben, daß die in der Rolle festgesetzten Steuerbeträge nach ihren Verhältnissen zu hoch seien, ihre Reklamation rechtzeitig im vorgeschriebenen Wege anzubringen."

Mit diesem gelinden Tadel, welchen der Herr Minister der Regierung ertheilt hat, ist den mit Steuern vermeintlich Ueberbürdeten natürlich wenig gedient, denn durch das ganze Jahr hindurch müssen sie nicht nur die erhöhte Klassensteuer, sondern auch im Verhältuiß dazu die sämmtlichen Kommunalabgaben aufbringen. Der Rath' auf dem üblichen Reklamationswege eine Milderung der Steuerlast zu erwirken, ist zudem von sehr zweifelhaftem Werth, da dieser Weg mit mancherlei Unkosten verknüpft ist.

Lötzen, 19 Mai. Unsere Stadt ist wieder durch ein Dampfboot reicher geworden. Der hiesige Kaufmann Lehmann hatte ein neues Boot in der Schichau'schen Fabrik in Elbing bestellt. Nachdem es fertig geworden, wurde es längs des frischen Haffs, der Nogat, der Weichsel, der Narew und des Pissekflusses, des Spirdings und längs der masurischen Seenkette hierher transportirt und traf in den ersten Tagen dieses Monats hier ein. Brücken u. Wassermühlen auf der Narew und Pissek in Polen und selbst in Preußen legten dem Transporte große Hindernisse in den Weg. Zur Zeit, als ein Theil von Polen unter dem Namen Neuost- und Südpreußen zu Preußen gehörte, wurde zur Beförderung der Schifffahrt auf den oben gedachten Flüssen auch das Bett des Pissek, der Narew und des Bugs regulirt, die Brücken mit Klappen versehen und die Wassermühlen abgekauft und beseitigt oder unschädlich gemacht. Nachdem Neu- und Südpreußen russisch geworden, sind nach und nach die Hindernisse der Schifffahrt wieder neu entstanden und auch in Preußen ist der Pissek mit Hindernissen versehen worden. Dem Handelsminister ist auch hier wieder ein offenes Feld zur Thätigkeit eröffnet. Herr Lehmann ließ auch zwei große neue Schleppkähne von 100 Fuß Länge und 16 Fuß Breite als Transportschiffe bauen. (H. H. Z.)

Verschiedenes.

— Ein Student überreichte seinem Professor sein Stammbuch, mit der Bitte, einige Zeilen hinein zu schreiben. Da nun die Herren Studenten meist zottige Verse geschrieben hatten, so schrieb der Professor den Bibelsprnch hinein:

„Herr, erlaube mir, daß ich unter diese Säue fahre!"

Lokales.

— **Die Etats der städt. Verwaltung.** (Fors. Gasanstalt.) Die Ausgaben sind in XI. Titeln aufgeführt, der I.

„Von Morgen an wird wieder ein halbes Loth Kaffee weniger genommen."

Als Ernst die Nachricht von Alexander selbst erfuhr, daß die Verlobnng stattgefunden, sah er ihn von oben bis unten an und sagte dann:

„Bist Du denn ganz von Sinnen?"

„Das ich nicht wüßte."

„Wenn Leute ernstlich krank sind," hierbei deutete Ernst mit dem Zeigefinger auf seine Stirn, „dann glauben sie, daß alle andern Menschen nicht bei Trost sind und sie nur allein als gesund passiren können. — Dir geht es ebenso."

„Ich danke für dies Compliment."

„Ein Compliment soll es nicht sein.

„Eine Beleidigung?"

„Die reine Wahrheit."

„Ich würde Dir diese Worte übelnehmen, wenn ich Dich nicht zu genau kenne, wenn ich Dich nicht bedauern müßte.

„Bedaure Du mich so viel Du willst, ich werde Gelegenheit genug finden, Dich zu bedauern, denn das Bejammernswürdigste in meinen Augen ist ein Ehemann."

„Wenn Du wüßtest, wie schauderhaft in meinen Augen ein Mensch dasteht, der nur dem augenblicklichen Genusse lebt, würdest Du wohl schweigen."

„Mein Freund, greif' an Deine eigene Nase, Du bist kein Haar breit besser als ich."

„Das kannst Du halten wie Du willst."

„Sei doch kein Narr. Komm, wir fahren heute Nachmittag hinaus nach Elmsbüttel. Ich stelle Dich einer meiner kleinen Freundinnen vor, die Dir jedenfalls auch sagen wird, daß Du ein Narr bist."

„Wenn ich nicht Jahrelang Dich als einen Freund behandelt hätte — würde ich heute in einem andern Tone mit dir reden," sagte Alexander und drehte seinem Freunde den Rücken zu.

Nun hatte er ganz mit dem alten Leben gebrochen, nun gehörte er ganz der Zukunft.

Die Tage des Wartens waren rasch entschwunden und der Augenblick, welcher Alexander und Clara für das Leben vereinen sollte, war gekommen.

Die Hochzeit fand in dem Hause der Madame Behrens statt. Alles war auf das Beste hergerichtet, um die Gäste placiren zu können, Raum für die Tafel und später für den Tanz zu gewinnen.

„Wir hätten die Hochzeit auch in einem Hotel feiern können," sagte Madame Behrens, „aber das Essen schmeckt mir dort nicht so gut wie im Hause. Die Leute nehmen keine gute Butter, und schlechte verdirbt die Gemüse."

Alexander sah gut aus in dem hochzeitlichen Gewande mit dem Myrthenstrauß, der tadellosen Wäsche und den weißen Handschuhen, seine Augen glänzten frischer und lebendiger als früher, seine Haltung war eine freiere, mit einem Worte, er hatte sich in kurzer Zeit sehr zu seinem Vortheil vreändert — das sagten sie Alle, die ihn kannten.

Clara hatte sich einfach gekleidet und zwar auf Alexanders Wunsch. Das Kleid aus weißem Mull sah leicht und duftig aus, der Schleier, aus zartem Stoff, erhöhte den Reiz des jungfräulichen Gesichtes; den Myrthenkranz hatte Mathilde mit eigener Hand gewunden und ihn der Schwester unter Thränen auf das Haupt gesetzt.

Die Gäste waren versammelt und fanden alle Platz, denn Madame Behrens hatte das Schlafzimmer ausräumen, die Betten auf den Boden bringen lassen urd auf diese Weise ein Rauchzimmer hergerichtet, das allen Anforderungen entsprach. Zwei Spieltische standen den älteren Herren zur Verfügung und wer von den jüngeren sich nicht mit den Damen unterhalten wollte, der konnte hier dem Genusse des Rauchens fröhnen.

In dem großen Zimmer fand die Trauung statt. Guirlanden aus Tannengrün, denen künstliche Blumen beigegeben waren, schmückten die Thüren, ein kleines Tischen, auf dem eine weiße Damast-Decke lag, bildete den Altar, vor dem das Paar stand und auf die freundlich mahnenden Worte des Geistlichen hörte.

Dann wurden die Ringe gewechselt, der Segen gesprochen und Alexander und Clara waren Mann und Frau.

Nun kamen die Glückwünsche, die Hochzeitsgeschenke wurden besehen, Sherry und Confect und Chokolade wurden herumgereicht und die Nachfeier nahm ihren Anfang.

Dann wurden die Tische geordnet und in bunter Reihe nahm die Gesellschaft Platz. Die Aelteren saßen an dem einen Eude, die Jüngeren an dem andern, ein paar alte Tanten occupirten das Sopha.

Unter den Gästen befanden sich Alphons, den Alexander gebeten hatte und Eva, die von Clara eingeladen war. Alphons war Eva's Tischherr — darin fand Niemand Etwas.

Die Heiterkeit zog allgemach ein und verdrängte den feierlichen Ernst, mit dem das Fest, wie es sich gebührte, begonnen hatte. Tischreden heiteren und ernsten Inhaltes würzten das Mahl. Mit einem Worte, man war vergnügt.

Einen eigenen Eindruck machte das Ganze auf Alphons. Er sah hier ein Stück Familienleben, das ihm bis dahin fremd gewesen war und er freute sich mit Allen, die Theil an der Freude nahmen, nur äußerte sich dieselbe bei ihm nicht laut. Nur den schönen, glänzenden Augen sah man es an, wie sehr er Theil nahm nnd wenn das dunkle Auge auf Eva blickte, dann dachten Manche, die es sahen: Gewiß, die hat er lieb.

Eva war selig wie immer, wenn sie in seiner Nähe war. Sie wußte ja, daß er ihr gehörte, wie sie ihm, er hatte es ihr ja gesagt. Und konnte er lügen? — Nein.

Da klingelte Alexander mit seinem Glase und erhob sich, um einige Worte zu sprechen. In seinem Toast erzählte er nur, wie er zum eigentlichen Leben erst durch die Liebe erweckt worden sei und wie er Jedem ein gleiches Glück wünsche, wie ihm geworden sei. Besonders aber fügte er hinzu, wünsche er dieses Glück einem hier am Tische befindlichen Freunde und bat die Anwesenden, mit ihm auf Alphons Wohl die Gläser zu leeren.

Das geschah auch und nun war es an Alphons, den Trinkspruch zu erwiedern.

Als er sich erhob, war er bleich wie von heftiger innerer Erregung und es bedurfte einiger Zeit, ehe er zu sprechen begann. Dann aber dankte er mit wohlklingender Stimme mit einfachen, herzlichen Worten und sagte, daß er den so eben ausgesprochenen Wunsch erfüllen wolle.

„Ich habe schon gewählt," erklärte er znm Schluß, „hier meine liebe Eva. Sie ist meine Braut, meine liebe Braut."

Er beugte sich zu ihr und küßte ihre Stirn.

Clara, die junge Frau, stand auf und eilte auf Eva zu, die sie umarmte. Alexander reichte Alphons die Hand und sagte:

„Recht so, das war gut von Dir!"

Die Gäste waren nicht wenig überrascht: eine Hochzeit und ein neues Brautpaar, das fanden sie Alle zu hübsch. Und das Brautpaar gefiel Allen.

„Morgen werbe ich bei Deiner Mutter," sagte Alphons zu Eva.

Eva aber glaubte zu träumen.

(Fortsetzung folgt.)

berechnet für Beschaffung des in der Anstalt zu verarbeitenden Materials, darunter 5900 Tonnen = 322 Last Kohlen, im Ganzen 6832 Thlr.; an Arbeitslohn wurden nach Titel II. für 8 Arbeiter und 4 Laternen-Anzünder gezahlt 1833 Thtr. 25 Sgr. Der III., IV., V. und VI. Titel geben Auskunft über verschiedene Geschäfts- und Betriebs-Kosten, die im Ganzen auf 1742 Thlr. angesetzt sind. Für Besoldung der beiden Betriebs- und Remuneration der beiden Kassenbeamten werden nach Titel VII. 1240 Thlr. verwendet. Titel VIII. giebt die zu Abgaben und extraordinären Ausgaben bestimmte Summe auf 389 Thlr. 5 Sgr. an, und Titel IX. führt den schon oben (Titel III.) erwähnten durchlaufenden Posten „zur Einrichtung und Unterhaltung von Privatleitungen" mit 2424 Thlr. auf. Der nächstfolgende X. Titel der Ausgaben giebt wieder einen sehr deutlichen Beweis von dem Vortheil, welcher der Gasanstalt und durch sie der Commune selbst aus dem Contract mit der Ostbahn-Direction und dem in Folge dessen gestiegenen Absatze an Gas erwächst. Der vorliegende Etat war fur die Periode vom 1. Julius 1870 bis 1874 aufgestellt, da das Rechnungsjahr der Gasanstalt mit dem 1. Juli beginnt. An Schulden hat die Anstalt zu tragen: a) Rest der für die erste Anlage aufgenommenen (aus der Feuerkasse) Schuld 71,400 Thlr., b) zu dem Bau des 2. Gasometers ebendaher entlehnt 27,000 Thlr., in Summa also 89,400 Thlr., welche zu 5 pCt. mit 4920 Thlr. jährlich zu verzinsen sind. Der 2. Schuldposten muß mit 3 pCt. jährlich, also 810 Thlr. allmählig amortisirt werden. Zur successiven Tilgung der gesammten Schuld, resp. zur Vergrößerung des Betriebs- und Reservefonds sind in dem noch bis 1. Juli geltenden Etat angesetzt 4028 Thlr., es ist aber durch den vergrößerten Absatz und den vermehrten Reingewinn möglich gemacht, nicht nur diese Tilgungssumme um 600 Thlr. jährlich zu verstärken, sondern auch den, Titel XI. mit 1200 Thlr. an die Kämmerei-Kasse abzuliefernden, Ueberschuß um 400 Thlr., also auf 1600 Thlr. zu steigern. (Fortsetzung folgt.)

— **Syrisch.** Herr Dr. Martin Schulze in Cüstrin, vielen unserer geehrten Leser aus der Zeit seiner Function als erster wissenschaftlicher Lehrer an der hiesigen Töchterschule bekannt, erzählt in einem Briefe an einen hiesigen Freund folgendes Zusammentreffen:

„Vorgestern (9. Mai) hatte ich eine eigenthümliche Ueberraschung. Ein Mann in europäischer, gewöhnlicher Tracht, der einen jugendlichen Begleiter bei sich hatte, redete mich auf der Straße in einigen deutschen Wörtern an, und nannte den Namen eines hiesigen Predigers, den er auf einem Stück Papier aufgeschrieben bei sich hatte. Ich wurde anfangs nicht klug daraus und fragte ihn, ob er etwa polnisch verstehe (da die in Cüstrin eintreffenden, der deutschen Sprache unkundigen Fremden doch höchstens Polen zu sein pflegen); er sagte mir als Antwort darauf: ich Syrer, Christ! Natürlich ward meine nächste Frage in türkischer Sprache gestellt, da ich annahm, daß ein Bewohner des Libanon (dafür hielt ich ihn) diese Sprache verstehen werde. So war es auch, er sprach ganz vortrefflich türkisch, freilich einen ganz anderen Dialect als den von Constantinopel. Und doch hatte ich mich sehr geirrt, er war nicht aus Damascus, sondern aus Urumijâ in Persien (Provinz Azerbeigân), wo ein osttürkischer Dialect gesprochen wird. Doch sprach der Mann auch ganz gut persisch. Ich nahm ihn mit nach Hause und habe im Gespräch mit ihm manche alte, fast verklungene Erinnerung aufgefrischt. Er nennt sich „**Kasâ Abraham, brûnâ de Kasâ Elhas,**" zu deutsch: Priester Abraham, Sohn des Priester Elchas. Der Mann hatte die Absicht gehabt, seinen Sohn, den erwähnten jungen Begleiter, hier in Deutschland ausbilden zu lassen; derselbe sollte in Berlin studiren, um dann in seiner Heimath als Missionar auftreten zu können; doch haben sich dieser Absicht in Berlin die Unkenntniß der deutschen Sprache, die mangelhafte Vorbildung und ähnliche Umstände als so erhebliche Hindernisse entgegen gestellt, daß Vater und Sohn sich wieder zur Rückreise entschlossen haben und bereits auf dieser begriffen sind. Er ist empfohlen durch ein syrisches, ausgezeichnet schön geschriebenes offenes Document des nestorianischen Patriarchen, wozu ihm ein englischer Dolmetscher eine englische Uebersetzung angefertigt hat, die dann von einem Deutschen in unsere Sprache übertragen ist, so daß er dieses letztere Schriftstück nur vorzuzeigen braucht, um überall eines Viatikums sicher zu sein." So weit die Mittheilung des Herrn Dr. M. Sch., die wir hier theils um dieses Mannes willen, theils deswegen mittheilen, weil wir es wohl für möglich halten, daß der Priester Abraham auf seiner Rückfahrt auch in unsere Gegend, vielleicht in unsere Stadt gelangt.

Sommertheater. Es sind über 20 Jahr verflossen, seit der Zeit, zu welcher in dem jetzt als Schulgrundstück benutzten, damals aber als Restauration und Kaffehaus eingerichteten Garten auf der großen Mocker die vereinigten Theater-Unternehmer Gehrmann und Mittelhausen zuerst hier Vorstellungen auf einem Sommertheater gaben, und seitdem sind auch nur selten und auf kurze Zeit theatralische Aufführnngen in Gartenlocalen, namentlich in dem jetzt „Carlsruh" genannten Garten zwischen dem Jakobsthore und der Poterne, versucht worden, und zwar auch vor so langer Zeit, daß wohl ein großer Theil des jetzigen Theaterpublikums von jener Sommerbühne nichts mehr weiß. Diese an andern Orten u. namentlich in unserer Nachbarstadt Bromberg sehr beliebte Unterhaltung an warmen Sommerabenden soll in diesem Jahre auch uns geboten werden. Der Theater-Director Hr. Gehrmann, welcher in früheren Jahren abwechselnd mit Mittelhausen hier im Stadttheater, nachher aber meist in der Provinz Posen Vorstellungen gegeben hat, beabsichtigt hier eine Sommerbühne zu eröffnen, sobald die erforderlichen Einrichtungen vollendet sein werden. Der Besitzer des Volksgartens vor dem Culmer Thor, Hr. Holder-Egger hat sich entschlossen in seinem Garten ein mit vollständig überdachtem Zuschauerraum vesehenes Sommertheater aufzustellen, dessen Erbauung Herr Zimmermstr. Roggatz übernommen hat, der damit beginnen wird, sobald seitens der Kgl. Festungs- u. der städtischen Polizeibehörde die Genehmigung dazu ertheilt ist, was hoffentlich, da jede Maueranlage überflüssig ist, bald geschehen wird.

Getreide-Markt.

Thorn, den 23. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Weizen bunt 124—130 Pfd. 80—85 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 85—88 Thlr., per 2000 Pfd.
Roggen 62—64 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 55—57 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 60—63 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 34—38 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % 24 thlr.
Rübkuchen 2 2/3—2 5/6 Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 23. Mai. 1874.

Fonds: ruhig.

Russ. Banknoten	92 3/4
Warschau 8 Tage	92 1/2
Poln. Pfandbr. 5%	79 1/2
Poln. Liquidationsbriefe	66 7/8
Westpreuss. do 4%	97 1/2
Westprs. do. 4 1/2%	101 3/4
Posen. do. neue 4%	94 5/8
Oestr. Banknoten	90 3/8
Disconto Command. Anth.	170 3/4
Weizen, gelber:	
Mai	91
Septbr.-Octbr.	81 3/8
Roggen:	
loco	60
Mai	59
Juli-August	58
Septbr.-Octbr	57 3/4
Rüböl:	
Mai-Juni	19 1/12
Septbr.-October	20 5/24
Octbr.-Nvbr.	20 5/12
Spiritus:	
loco	24—6
Mai-Juni	24—18
Septbr-Octbr.	23—9

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 22. Mai.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. 462 1/2 G.
Oesterr. Silbergulden 95 1/8 G.
do. do. [1/4 Stück] 94 1/4 G.
Fremde Banknoten 99 3/4 bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99 5/6 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 92 5/8 bz.

Feste Stimmung war an unserem heutigen Getreidemarkt vorherrschend und bessere Preise im Gefolge. Das Termin-Geschäft war nur von mäßiger Ausdehnung, der Absatz von Locowaare schwach, aber leicht. Gek. Weizen 15,000 Ctr., Roggen 8000 Ctr., Hafer 15,000 Ctr.

Rüböl genoß vielseitiger Frage und wurde in Folge dessen neuerdings besser bezahlt. — Spirituspreise machten in der Steigerung abermals Fortschritte und schlossen in fester Haltung. Gek. 80,000 Liter.

Weizen loco 76—92 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 56—70 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—73 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 55—71 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 66—70 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 60—65 Thlr. bz.
Rüböl loco 18 1/2 thlr. ohne Faß bez.
Leinöl loco 22 1/2 thlr. bez.
Petroleum loco 9 1/2 thlr. bez.
Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 24 thlr. 6 sgr. bez.

Breslau, den 22. Mai.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur mäßig, die Stimmung im Allgemeinen preishaltend.

Weizen nur feine milde Qual. gut beachtet, per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit 8 1/2 bis 9 5/12 Thlr., gelber mit 8 1/2—9 1/6 Thlr., feinster milder 9 1/4 Thlr. — Roggen in fester Haltung, verkäuflich, per 100 Kilogramm netto 6 1/3—7 1/6 thlr., feinste Sorte über Notiz 7 1/3 thlr. bz. — Gerste unverändert, per 100 Kilo. neue 6 1/4—7 thlr., weiße 7 1/6—7 1/2 Thlr. — Hafer lebhaft gefragt, bezahlt per 100 Kilo. 6 1/4—6 7/12 Thlr., feinster über Notiz. — Mais mehr beachtet, per 100 Kilo. 5 5/6—6 Thlr. — Erbsen preishaltend, per 100 Kilogramm 6 1/6—6 1/2 Thlr. — Bohnen hoch gehalten, per 100 Kilo. 7 5/6—8 1/3 Thlr. — Lupinen wenig gefragt, per 100 Kilogr. gelbe 4 5/6—5 1/3 Thlr., blaue 4 1/2—4 5/6 Thlr.

Oelsaaten wenig verändert.

Rapskuchen unverändert, pr. 50 Kil. 71—74 sgr.

Leinkuchen gut verkäuflich, per 50 Kilo. 109—112 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 13—16 1/2—19 1/2 Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee vernachlässigt, 9—10—11 1/2 Thlr. pro 50 Kilogramm.

Mehl unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilo unversteuert, Weizen fein 12 1/4—12 2/3, Roggen fein 10 2/3—10 11/12 thl., Hausbacken 10 5/12—10 3/4 thl., Roggenfuttermehl 4 2/3—4 5/6. Weizenkleie 3 7/12—4 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind- Richt.	Stärke	Hmls.- Ansicht.
Am 22. Mai.					
7 Haparanda	338,6	2,2	NO.	1	bedeckt
„ Petersburg	335,9	2,5	N.	1	bedeckt
„ Moskau	328,4	5,8	W.	2	bewölkt
6 Memel	335,6	5,2	N.	1	trübe
7 Königsberg	336,2	5,0	N.	4	wolkig
6 Putbus	335,9	6,6	SO.	1	bewölkt
„ Stettin	336,4	5,8	NO.	4	heiter
„ Berlin	335,8	8,8	NO.	1	gz. heiter
„ Posen	332,2	6,3	N.	1	trübe
„ Breslau	331,4	8,7	SW.	1	heiter
7 Brüssel	333,9	15,0	O.	1	bewölkt
6 Köln	333,4	10,8	SO.	3	bedeckt
7 Cherbourg	333,8	10,5	WSW.	1	bedeckt
„ Havre	334,9	11,6	W.	2	trübe

Station Thorn.

22. Mai.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.- Ans.
2 Uhr Nm.	335,76	10,6	N 2	ht.
10 Uhr Ab.	335,86	5,1	NNO 1	ht.
23. Mai.				
6 Uhr M.	335,52	5,0	O 2	ht.

Wasserstand den 23. Mai 13 Fuß — Zoll.

Amtliche Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen nach Schluß der gestrigen Zeitung.

Warschau, den 22. Mai. Wasserstand Abends 6 Uhr 17 Fuß 8 Zoll.

Angekommen 11 Uhr Vormittags.

Warschau, 23. Mai. Wasserstand 8 Uhr früh 17 Fuß 7 Zoll, fällt langsam.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei Verordnung.

Zur Ergänzung der Straßenordnung vom 28. März 1845 und der dazu erlassenen Nachträge wird hiermit auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 nach Berathung mit dem hiesigen Magistrat für die Sommermonate Juni, Juli, August und Septbr. jeden Jahres Folgendes verordnet.

§ 1.

Die Straßen-Rinnsteine sowie die aus den Häusern in dieselben führenden Rinnen müssen täglich vor 7 Uhr Morgens gehörig gereinigt und mit reinem Wasser nachgespült werden. Der Unrath, welcher nicht dem Nachbar zugekehrt werden darf, sondern auf dem Straßendamm dicht am Rinnstein zusammen zu bringen ist, wird zwischen 7 und 8 Morgens von der Straße durch die öffentlichen Gemüllwagen abgefahren, welche auch allen Kehricht aus den Häusern aufnehmen, sofern ihnen derselbe rechtzeitig überbracht wird.

§ 2.

Alle Senk- und Cloakgruben, Appartements- und Pissoirs sind vor Ueberfüllung durch rechtzeitige Ausräumung zu bewahren und täglich durch geeignete Mittel (wozu sich besonders Aetzkalk mit Karbolsäure empfiehlt) geruchlos zu machen.

§ 3.

Blut, Blutwasser, Urin und andere übelriechende Flüssigkeiten, Koth, thierische Substanzen, Wirthschafts-Abgänge und sonstiger Unrath dürfen nicht in die Straßengerinne und Kanäle abgeleitet oder auf der Straße selbst gelagert, sondern müssen innerhalb der Gehöfte in dichtverschlossenen Gruben oder anderen Behältern gesammelt und von dort abgefahren werden.

§ 4.

Auch außer den gewöhnlichen Kehrtagen sind die Bürgersteige und Straßendämme jederzeit frei von übelriechenden oder ekelerregenden Substanzen zu halten und nöthigenfalls zu reinigen.

§ 5.

Uebertretungen obiger Verordnung werden mit einer Geldbuße bis zu 3 Thaler oder verhältnißmäßiger Haft geahndet. Auch haben die Contraventienten die Ausführung der unterlassenen Arbeit resp. Beseitigung der verbotenen Substanzen von der Straße auf ihre Kosten im Exekutionswege zu gewärtigen.

§ 6.

Im Uebrigen bleiben alle älteren Verordnungen, welche denselben Gegenstand betreffen, in Kraft.

Thorn, den 6. Juni 1873.

Die Polizei-Verordnung.

Wird hierdurch zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Thorn, den 16. Mai 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Montag, den 8. Juni von 9 Uhr ab, findet in meinem Hause Kleine Gerberstraße Nr. 17 eine Auktion von Schlosserhandwerkzeugen, Blasebälgen, Schlössern, Gartenmöbeln, Laden-Utensilien, ganz neuen Repositorien, Schreibepulten, Regalen aller Art, gebrauchten noch ganz guten Thüren, neuen Fenstern, Kisten, Velocipedes, u. s. w. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung statt. **J. G. Stockhausen.**

Mein, früher Hrn. Kröning gehöriges Grundstück, Podgorz Nr 3 unmittelbar am Bahnhof Thorn, bestehend aus einer Gastwirthschaft, mehreren Häusern und Gärten, Acker, Wiese, etwa 400 Morgen Wald und einer etwa 30 Morgen enthaltenden und sich sehr zu Bauplätzen, Fabrikanlagen oder Holzhandelsniederlage eignenden Landfläche beabsichtige ich in größeren und kleineren Parzellen aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflectirende bitte Behufs Ansicht, Einigung und Abschluß der Kaufverträge sich bei mir in Podgorz spätestens bis 10. Juni cr. geneigtest einfinden zu wollen.

J. Rothstein.

Die geehrten Herren Landwirthe erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir am Tage des Maschinenmarktes

landwirtschaftliche Maschinen aller Art aus den renommirtesten engl. und deutschen Fabriken

ausstellen werden und empfehlen dieselben einer geneigten Beachtung.

Karminski & Striewski,
in Poln. Lissa.

Szanownym Gospodarzom wiejskim pozwolimy sobie zwrócić uwagę, że na dzień targu maszyn wystawimy **wszelkiego gatunku Maszyny, z najpierwszych angielskich i niemieckich Fabryk pochodzące,** polecając takowe ścisłej uwadze.

KARMINSKI & STRIEWSKI,
Pols. Leszno.

Sehr schönen und schweren

Hafer

hat zum Verkauf
Ostrowitt bei Schönsee Wstpr.

Frischen amerik. Pferdezahn-Mais

in vorzüglicher Qualität offerirt billigst
C. B. Dietrich.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meinen gebrannten

Gebirgs-Stein-Kalk,

welcher sich durch seine gute Qualität und reiche Ergiebigkeit vor allen andern Kalksorten einen Ruf erworben hat, von Neuem dem Herrn

C. B. Dietrich in Thorn

zum **Alleinverkauf** für Thorn, Bromberg und die Bahnstrecke Osterode-Insterburg übertragen habe und ist Herr **C. B. Dietrich** nur allein berechtigt, Aufträge auf meinen Kalk entgegen zu nehmen.

L. Grossmann—Czenstochau.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce offerire ich hiermit Czenstochauer Stück-Kalk bei Bestellungen auf ganze Waggonladungen gegen Vergütigung einer mäßigen Provision zum Selbstkostenpreise.

C. B. Dietrich—Thorn.

Bekanntmachungen

aller Art

in sämmtliche **deutsche, französische, englische, russisch dänische, holländische, schwedische** 2c. Zeitungen werden prompt zu dem **Original-Insertionspreis** ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei größeren Aufträgen entsprecheder Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau
von **Eugen Fort** in **Leipzig.**

Mein neuer Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

---

10 Sgr. **Berliner** 10 Sgr.

„Neue Volks-Zeitung"

die anerkannt bestredigirte und reichhaltigste **Berliner Zeitung** erscheint **täglich. Abonnements** pro **Monat Juni** für **10 Sgr.** nehmen alle Postämter Deutschlands entgegen.

Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Expedition der **„Neuen Volks-Zeitung"**, Berlin, S. Alte Jacobstr. 91.



Original-Singer-Nähmaschinen

in den verschiedensten Ausstattungen und reichster Auswahl für Familiengebrauch sowie alle gewerblichen Zwecke, —

Original-Singer-Cylinder-Maschinen für Schneider und Schuhmacher zu **Fabrikpreisen** in ihrer bekannten Vorzüglichkeit nur allein zu haben bei

B. Freudenreich,
Altstädt.-Thor Nr. 235 1 Treppe.

Bestes Maschinen-Oel, Nadeln und Garn billigst.

Aktien-Gesellschaft

Schlesische Spiegelglas-Manufactur

zu

Ober-Salzbrunn in Schlesien

Post Altwasser. Kreis Waldenburg.

Die Erweiterungen unserer Fabrik sind nunmehr beendet. Alle Bestellungen auf unbelegte.

Crystall-Spiegelgläser

zu Schaufenstern und Verglasungen in allen Größen und Quantitäten, **Rohgläser** zu Bedachungen, sowie **Fußbodengläser** in allen Stärken und Dimensionen werden schnell und bestens effectuirt, wovon wir hiermit unter Versicherung billigster Notirungen ergebenst Anzeige machen.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben, in Thorn vorräthig bei **Ernst Lambeck:**

Das Preußische Mieth-, Pacht- und Gesinde-Recht

im Gebiete des Allgemeinen Landrechts.

Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Bestimmungen, nebst Anleitung zum selbstständigen Anstellen von Klagen aus Mieth- und Pachtverträgen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, Betreiben der Execution 2c.

Mit einer Reihe von Formularen zu Mieth- und Pacht-Verträgen, Klagen, Exmissions- (Räumungs-) Klagen, Exekutionsgesuchen 2c.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, insbesondere für Miether und Vermiether, für Pächter und Verpächter, für die Herrschaft und das Gesinde, zur Belehrung über ihre Rechte und Pflichten.

Preis: 6 Sgr. (Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Nach **Amerika** befördern wir mit **Postdampfern** von **Bremen, Hamburg** und **Stettin** wöchentlich **4 Mal** für **45** Thaler (mit britischen Postdampfern für **40** Thaler)! Anmeldungen erbitten wir uns **direct** unter Beifügung des Handgeldes. Auskunft unentgeltlich.

Johanning & Behmer in Berlin.

Louisenplatz No. 7.

Agenten werden unter günstigen Bedingungen angestellt

Hauptgewinn 30,000 Mark.

Am 22. Juni d. J. findet die Ziehung der großen Internationalen Industrie-Ausstellung statt und kommen folgende Gewinne zur Verloosung: 1 Gewinn im Werthe von 30,000 Mark, 1 Gewinn von 15,000 Mark, 1 von 10,000 Mark, 1 von 6000, 1 von 5000, 1 von 4000, 2 von 3000, 5 von 2000, 40 von 1000 Mark, sowie weitere 4000 Gewinne in Pferden, Wagen, Maschinen u. s. w. bestehend. Auf Wunsch werden letztere in baarem Gelde bezahlt. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Loos für f. 2, 20 Fr. oder 1 Thaler 10 Sgr.
6 Loose „ „ 14 — „ 8 „ —

gegen Einsendung des Betrags oder pr. Postnachnahme. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt und wird jedem Theilnehmer die Gewinnliste übersandt. Bestellungen wolle man baldigst machen und werden solche prompt ausgeführt durch

Joh. Schwemmer,
in Frankfurt a. M.

Bücher haben ihre Schicksale!

Alle Schriften, welche über die traurigen Geschicke der Selbstbeflecker, der ausschweifenden und in Folge davon geschlechtlich zerrütteten Männer erschienen, sind vergessen; sie dienten lediglich der Habgier, während ihnen der menschenfreundliche wie auch der wissenschaftliche Kern fehlte. Nur das berühmte Original-Meisterwerk **„Der Jugendspiegel"** wird nach wie vor von den Leidenden begehrt und die Buchdruckerei kann mit den einlaufenden Bestellungen kaum Schritt halten. Für 17 Sgr. in Franco-Couvert von **W. Bernhardi, Berlin S. W. Simeonstraße 2,** zu beziehen.

Limburger Käse

in vorzüglicher Qualität, à 2, 2½ und 6 Sgr. pro Stück. Wiederverkäufern bedeutend billiger. **Otto Wegner.**

Dachpappen, Dachlack, Asphalt, Goudron

offerirt **Carl Spiller.**

Neu eröffnet.

„Flora Apotheke."
Berlin N.

Invalidenstr. 63, am Neuen Thor.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine neu concessionirte Apotheke eröffnet. Gleichzeitig habe ich eine

General-Homöopathie

errichtet, wobei ich den Anforderungen der Neuzeit vollkommen Rechnung getragen habe und darf ich mit Recht behaupten, daß eine **zweite** derartig eingerichtete **homöopathische Apotheke** in Berlin nicht existirt. Ich garantire die

gewissenhafteste Zubereitung

aller homöopathischen Arzeneien und prompteste Ausführung von Aufträgen.

F. Kurth,
Besitzer der **„Flora-Apotheke"**

Gebirgs-Kalk in vorzüglicher stets frischer Qualität verkaufe mit 27½ Sgr. die Tonne von meinem Lager.
Wittkowski, Gr. Gerberstr. 287.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken 2½—5" hoch, eiserne Säulen, Röhren und Floßnägel, ferner eiserne Thüren, Fenster, Jalousieen, Wagenwinden etc. verkauft billigst

David Lichtenstein
in Bromberg.

Portland-Cement, Dachpappen, Asphalt, Steinkohlentheer, Dachlack, glasirte englische Thonröhren

offerirt billigst
C. B. Dietrich, Thorn.

Einem hochgeehrten Publikum Thorn's und Umgegend erlaube ich mir gehorsamst anzuzeigen, daß ich zum Jahrmarkt mit meinem großen Tilsiter Damen-Schuh-Waaren-Lager wieder eintreffen werde, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch. Für gute reelle Waare wird garantirt. Bitte genau auf meine Firma zu achten. Mein Stand ist auf dem Neustädtischen Markt.

Wilhelm Husing
Damen-Schuh-Fabrikant
aus Tilsit.

Kein Geheimmittel! Keine Medicin!

Der seit 1853 dem P. T. Publikum übergebene, im Jahre 1867 auf der Pariser Industrie-Ausstellung prämiirte **Mayer'sche weiße Brust-Syrup,** leistet laut Danksagungen u. Attesten von **Hoch u. Niedrig, Aerzten u. Laien** bei allen durch Erkältungen entstandenen Hals- u. Brustschmerzen, Verschleimungen u. dergl. die besten Dienste und ist zu beziehen direct sowohl aus den Fabriken von G. A. W. Mayer in Breslau und Wien, wie auch **in Thorn** von **E. Szyminski.**

Vorstehend erwähnte Danksagungen und Atteste sind in jeder Niederlage einzusehen.

Eau de Cologne.

Durch Umguß in Cölner Fl., gegenseitig — aber **unparteiisch** geprüft, hat der meinigen bereits mehrseitig den Vorzug gegeben. — Preis nur 6 Gr.
Horstig, Thorn.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**
Armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Gefälligst aufmerksam lesen!

Gegen Fr.-Einf. von 10 Freimarken à 1 Sgr. (od. 12 à 3 xr.) versendet **Richter's Verlags-Anstalt in Luxbg & Leipzig** frco. das weltberühmte, m. viel. Illustrationen versehene ca. 320 Seiten starke Buch: **Dr. Airy's**

Naturheilmethode.

Jeder Kranke findet für sein Leiden sichere Hülfe durch dies Buch. Tausende Zeugnisse bürgen dafür! — Niemand versäume es sich diese **neueste** vielfach **verbesserte** Auflage baldigst anzuschaffen.

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

DIDELDUM

von
Wilhelm Busch.
Preis 20 Sgr.
Vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, in allen Längen und Stärken, offerirt billigst
C. B. Dietrich, Thorn.

Auch ich gehöre zu Denjenigen, welche an Gicht und Hämorhoiden litten und hiervon von Herrn Apoth. **Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, gründlich geheilt worden.

Peter Weisbart
aus Carlsruhe.

Eine möbl. Stube nebst Kab. part. Neust. Markt 145, vom 1. Juni zu verm., sowie daselbst 2 Oleander zu verkaufen.

Avis.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nr. der Thorner Zeitung am Mittwoch d. 27. d. Mts.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospect, die mit der Sprit-Fabrik verbundene Dampf-Wasch- und Bade-Anstalt von C. A. **Franke** in Bromberg betreffend, bei.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung No. 120.

Sonntag, den 24. Mai 1874.

Zur Frage der Leichenverbrennung.

Indem die vorbezeichnete Frage wiederholt in unserem Blatte, jedoch ausschließlich von speciell confessionellem Standpunkte aus, eine Besprechung gefunden, ist es uns recht erwünscht, von freundlicher Seite in den Stand gesetzt worden zu sein, unseren geehrten Lesern eine sehr eingehende gutachtliche Beurtheilung der durch Verbrennung in's Auge gefaßten Leichenbestattung Seitens des Dr. Sonderegger — erstattet der gemeinnützigen Gesellschaft in St. Gallen — in Nachfolgendem mittheilen zu können:

Nachdem Sie uns in Ihrer Zuschrift vom Februar eingeladen, Ihnen unser ärztliches Votum über die Frage der Leichenverbrennung abzugeben, beschäftigten wir uns in der Sitzung vom 3. März einläßlich mit der Angelegenheit und haben wir heute die Ehre, Ihnen unsere, nicht bloß mit Mehrheit, sondern mit Einstimmigkeit formulirten Ansichten mitzutheilen.

Wir heben zum Voraus die Thatsache hervor, daß die Frage der Leichenverbrennung gegenwärtig in Tausenden von Köpfen auflodert, welche bei ebenso wichtigen und ebenso dringlichen Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege etwas ruhiger geblieben waren, und wir glauben darauf hinweisen zu müssen, daß nicht bloß der ordnende Verstand, sondern auch die Phantasie und der Hang zum Tragischen das Thema volksthümlicher machen.

Wenn wir uns bestreben, nicht Theorien, sondern unbestrittene Thatsachen vorzutragen, so kommen wir zu Folgendem:

1. Die Leiche des Menschen ist eine der gefährlichsten Bodenverunreinigungen, welche es überhaupt giebt; sie enthält und verbreitet zuweilen specifische Krankheitskeime (Pocken, Cholera u. a.), und sie entwickelt immer eine Reihe von Fäulnißprodukten, welche den Lebenden verderblich sind, entweder als giftige Gase (Phosphorwasserstoff, Schwefelwasserstoff, Kohlenwasserstoff ꝛc.) oder als Träger und Vermehrer zufällig herbeigekommener Ansteckungsstoffe, speziell der Ruhr, der Cholera und des Typhus.

2. Ist das Grab tief, der Erdboden trocken, feinkörnig und locker, d. h. einer langsamen und dauerhaften Ventilation zugänglich, und bleiben die Gräber ihre 15 bis 20 Jahre unberührt, so wirkt er durch lange Jahre als genügliches Desinfektionsmittel; später wird er übersättigt und alte Friedhöfe gewähren nicht nur eine langsame ruckweise Verwesung, sondern liefern auch Dünste und Gase, welche sie sonst verzehrten, an die Luft ab.

3. Darum sind alle kultivirten Staaten durch Uebung und Gesetzgebung dazu gekommen, die Beerdigung in Kirchen als ganz unstatthaft und die Beisetzung in Grüften als die vornehmst gemeinschädlichste und ekelhafteste Bestattungsweise anzusehen und man ist überall zur Ansicht gekommen, Friedhöfe seien von Häusern und Ortschaften möglichst zu entfernen. Wenn sie auch gar nicht stetig, sondern nur zeitweise Epidemien verschulden, wie auch ein Strom nicht täglich oder alljährlich, sondern nur zeitweise seine Ufer verheert, so hat man doch über die meisten, bei Häusergruppen oder im Quellengebiete von Sodbrunnen liegenden Friedhöfe zu klagen. So hatte St. Gallen 1856 um den Linsebühl, 1858 um den St. Magni Kirchhof, und 1871 abermals hier eine, wenn auch nicht ausgedehnte, doch hartnäckige Typhus-Epidemie. Der Umstand, daß die städtischen Friedhöfe nicht nur in die Häusermassen eingedrängt, sondern daß deren Belegraum überhaupt so klein ist, daß in oft abstoßender Weise Sarg an Sarg gequetscht und die zur Auflösung nöthige Ruhe im Grabe ungebührlich abgekürzt und gestört wird, — fordert darum auch in St. Gallen einen entfernteren frischen, hinlänglich großen Belegungsraum; je schwerer dieser gefunden wird, um so empfehlenswerther wird eine andere Methode der Leichenbeisetzung.

4. Alle gesundheitlichen Schädlichkeiten werden durch die Leichenverbrennung mit einem Schlage beseitigt: kein Contagium widersteht dem Feuer; die Zersetzungsprodukte bilden und gruppiren sich theilweise anders, jedenfalls unendlich rascher, als bei der Verwesung und werden von demselben Feuer, welches sie entwickelte, wieder weiter zersetzt und bis auf die letzten Endprodukte der Kohlensäure, des Wasserdampfes und der Asche, zerstört. Darum ist es, chemisch genommen, gar keine Frage, daß die Leichenverbrennung als die rascheste, gefahrloseste und vollständigste Auflösung des Leibes zu betrachten u. der Beerdigung weit vorzuziehen sei.

5. Anders gestaltet sich die Sache in der Wirklichkeit. Wir fragen: was haben die bisher bekannten und die in neuester Zeit vorgeschlagenen Leichenverbrennungsmethoden geleistet? Die Holzstöße der alten Griechen und Römer so gut als die kirchlichen Scheiterhaufen der christlichen Völker, brannten durch lange Stunden, rauchten und qualmten oft heftig und ließen zu alledem oft übelriechende Gase oder entsetzlichen Bratengeruch entweichen.

Die Muffelöfen und eisernen Roste von Calcutta sind uns nach ihren Leistungen nicht genauer bekannt, und die Methoden, welche in der Broschüre von Wegmann-Ercolani angeführt sind, befinden sich zur Stunde noch im Stadium der ersten Versuche, sowohl die von Polli mit Leuchtgas als die von Gorini mit problematischer Flüssigkeit, sowohl der Feuerofen von Brunetti als der glühende Luftofen von Reclam. Es ist anzunehmen, daß die neuen Methoden, Sauerstoff sehr billig und massenhaft darzustellen, gelegentlich alle unsere technischen Feuer, und ganz besonders die Leichenverbrennungen vortheilhaft umgestalten, aber wir harren noch der Lösung der naheliegenden Aufgabe und die Frage der Leichenverbrennung hat für uns erst dann eine praktische Bedeutung, wenn wir einen bestimmten Ofen und eine bewährte Methode kennen gelernt haben.

Die Leichenverbrennung muß geruchlos, rasch und vollständig arbeiten, wenn sie ihren Zweck erfüllen und sanitarisch besser sein soll als Beerdigung.

6. Bei diesem Anlasse müssen wir gestehen ein einziges prinzipielles Bedenken gegen die Leichenverbrennung gehabt zu haben: die Unmöglichkeit der gerichtlichen Nachforschung, sowohl wegen Verletzungen als nach Giften, von welchen bloß einzelne metallische nachweisbar blieben — insofern als man frühe genug darnach suchte. Wenn auch bei uns Wiederausgrabungen äußerst selten, auf 60—100,000 Leichen ein Mal, vorkommen, so können sie doch zuweilen noch ein Verbrechen konstatiren, oder einen Unschuldigen retten. Wir glauben, daß die gerichtliche Wiederausgrabung zu selten vorkomme, um als Einwand gegen eine sanitarisch vorzügliche Leichenverbrennung zu gelten und daß eine gewandte, sorgfältige Leichenschau diesen Schaden wesentlich abschwächen könnte.

7. Ueber die rein humane und gemüthliche, über die religiöse und rituelle Seite der Leichenverbrennung zu reden, ist hier nicht der Anlaß. Die schwer auf den Sarg niederrollende Erdscholle ist wenigstens so roh, als die lodernde Flamme, das Quellen und Bersten der faulenden Leichname nicht tröstlicher als das Schrumpfen im Flammenofen, und der Glaube belebt den Grabesmoder nicht leichter als die reine Asche!

Es würde uns unrecht scheinen, gegenüber Allen, welche durch Generationen an den Gräber-Kultus gewöhnt sind, die Leichenverbrennung anders als fakultativ einzuführen, und wer diese überhaupt in ausgedehntem Maße wünscht, darf sie noch lange nicht erzwingen!

8. Schließlich sei uns auch noch ein Wort über die ökonomische Seite der Frage erlaubt. Es hängt von Zeit und Umständen ab, ob die Beerdigung oder die Verbrennung, ob ein Friedhof mit Begräbnißkapelle oder ein Leichenofen mit Columbarium mehr koste. Ein Columbarium, ein Haus mit Nischen zum Aufbewahren der Aschenkrüge, ist durchaus nöthig, wenn man die Gebildeten und Wohlhabenden beruhigen u. die Asche der Armen und Fremden vor entehrender Behandlung schützen will.

Wichtig ist uns auch die nationalökonomische Seite des Brennmateriales. Es kann nach unserer Meinung nur Steinkohle sein. Wenn wir für eine Leiche durchschnittlich 100 Kilogramm rechnen (für Kinder viel weniger, für manche Erwachsene viel mehr), so ergibt das nur für St. Gallen mit seinen 500 Leichen jährlich 1000 Ztr. Steinkohlen, beziehungsweise für den ganzen Kantou 10,000 Zentner. Die Geldauslage (100 Kilo zu Fr. 5) wird schwerlich größer als bei bisherigen anderweitigen Uebungen, aber die Abhängigkeit vom Auslande wird womöglich noch größer. Unsere Industrie und unser Brodkorb hängt an fremder Kohle, wollen wir konsequenter Weise auch im Tode noch von der richtigen Zufuhr der Kohle abhängig sein? Dennoch ist dieses Moment ein sehr untergeordnetes!

Somit kommen wir zum Schlusse:

1. daß wir die Verbrennung als die sanitarisch vorzüglichste Methode der Leichenbesorgung betrachten;

2. daß wir aber die ganze Frage der Leichenverbrennung als eine vollständig offene u. unentschiedene ansehen müssen, weil uns zur Stunde nicht weniger als alle praktischen Erfahrungen darüber fehlen; und endlich,

3. daß wir die Stadt St. Gallen für berechtigt, ja verpflichtet halten, maßgebende Erfahrungen über Leichenverbrennung von außen abzuwarten, anstatt sie selber zu sammeln.

Wir verdanken Ihnen Ihre freundliche Anregung und werden es uns zur Ehrensache machen, bei dieser oder auch bei einer anderen Frage der öffentlichen Gesundheitspflege Ihre Arbeiten nach Kräften zu unterstützen.

Der Sieger von Bilbao.

Je größer die Spannung war, mit welcher durch lange Wochen innerhalb und außerhalb Spaniens (vorzugsweise selbstverständlich innerhalb desselben) Aller Blicke auf Bilbao gerichtet waren, da von dem Ausgange der Belagerung dieser Hauptstadt Vizcaya's das Schicksal des Nordwestens von Spanien, der baskischen Provinzen, wo nicht noch mehr, abhing, — um so größer ist nunmehr auch auf der hispanischen Halbinsel der Jubel aller Freunde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge und eines auf gemäßigtem Fortschritt basirenden Zustandes über den schwer erkämpften, von Vielen kaum gehofften, Entsatz der hartbedrängten Stadt. Der Name desjenigen aber, dem man vorzugsweise dieses günstigen Resultat zu danken hat, des Marschalls Serrano, ist zur Zeit auf der pyrenäischen Halbinsel in Jedermanns Munde. Aber auch außerhalb derselben wird er vielfach genannt, und so werden denn einige biographische Notizen über den „Sieger von Bilbao" eine kurze Schilderung seines vielbewegten Lebenslaufes, sicher auch für viele Leser dieser Zeitung von Interesse sein. Wir geben solche, gestützt auf die desfallsigen Mittheilungen französischer nnd englischer Zeitungen, im Nachstehenden.

Franzesco Serrano — oder, wie er mit seinem vollen Namen und Titel heißt (denn man liebt in Spanien die hochtönenden langen Namen und Titel): **Don Franzesco José Maria de Serrano y Dominguez, Duque de la Torre** (zu Deutsch: „Herr Franz Joseph Maria von Serrano und Dominguez, Herzog vom Thurm") — entstammt einer mehr angesehenen als begüterten adligen Familie Südspaniens und wurde im Anfange des Jahres 1810 zu **Puerto de Santa Maria**, einem andalusischen Hafenstädtchen, Cadiz gegenüber, geboren. Sein Vater war ein spanischer Offizier, welcher nicht ohne Auszeichnung an dem nationalen Kampfe der Spanier gegen die ihnen von Napoleon I aufgedrungene Herrschaft seines Bruders Joseph theilnahm. Auch bei dem aus der französischen Gefangenschaft zurückgekehrten Könige Ferdinand VII stand er in ziemlicher Gunst. In Folge dieser Letzteren wurde denn auch sein Sohn Franzesco, welcher ebenfalls die militairische Laufbahn einschlug, schon mit sechszehn Jahren „Alfarez" (Unter-Leutenant) und mit zwanzig Capitain. Im Todesjahre Ferdinands VII aber (1833) wurde er auf Empfehlung resp. Fürsprache der Königin Maria Christina Bataillons-Commandeur. Der junge, erst dreiundzwanzigjährige Major war denn auch nicht undankbar, sondern erklärte mit seinem von ihm dazu bestimmten Bataillon, als der tyrannische Ferdinand VII am 29 September 1833 die Augen geschlossen, sich sofort für die dreijährige Tochter Isabella und die vormundschaftliche Regierung der Königin-Wittwe. Während des sechsjährigen Bürgerkriegs zwischen deren Anhängern, den „Christinos", und denen des Prinzen Don Carlos (Großvater des jetzigen spanischen Thronprätendenten dieses Namens) war Serrano Adjutant der verschiedenen Ober-Befehlshaber des Ersteren, hatte also nur wenig Gelegenheit, persönliche Tapferkeit zu beweisen, stieg aber doch ziemlich rasch zum Oberst-Lieutenant nnd Oberst und schließlich, zwanzige Monate vor dem Ende des Bürgerkrieges, zum Brigadier und Chef des Stabes der christini-Armee auf. Als der Ober-Befehlshaber derselben, Marschall Espartero, im October 1840 durch seinen Aufstand dem Regimente der nur scheinbar liberal gesinnten Königin Maria Christina ein Ende machte und sich selbst zum Regenten Spaniens aufwarf, ernannte er seinen bisherigen Stabschef zum General-Major. Serrano stimmte in der Deputirten-Kammer, deren Mitglied er seit 1839 war, für die von einem Theile angefochtene Regentschaft seines Gönners und half diesem auch bei der Unterdrückung der verschiedenen Putsche, welche die nach Frankreich geflüchtete Exregentin Behufs Wiedererlangung ihrer Macht von dort aus anzettelte.

Serrano's Freundschaft mit Espartero war indeß nicht von langer Dauer. Schon 1842 stimmte er in den Cortes wiederholt gegen denselben, und als drei bisherige Waffenbrüder Espartero's — die Generale Narvaez und Concha und Prim — aus Eifersucht dessen erklärte Gegner wurden und im Heere und Volke immer mehr Terrain gewannen, gesellte er sich ihnen bei. Die vier Verbündeten erhoben nun, gemäß zwischen ihnen erfolgter Verabredung, im Juni 1843 zu Valencia, Granada, Reus und Barcelona gleichzeitig die Fahne der Empörung und proclamirten „im Namen des hintergangenen spanischen Volkes" die Absetzung Espartero's. Dieser vermochte dem von so verschiedenen Seite gegen ihn sich erhebenden Sturme nicht lange zu trotzen und ging (Ende Juli) nach England. Hierauf kehrte Maria Christina nach Spanien zurück, ihre Tochter Isabella aber wurde, obschon noch nicht ganz dreizehn Jahre alt, für mündig erklärt und übernahm nun selbst die Regierung. Natürlich nur dem Namen nach, während ihre Mutter und deren zum „Herzog von Valencia" und zum Marschall ernannter Günstling Narvaez solche thatsächlich leiteten.

Serrano war für seine der Konigin-Wittwe und damit der Sache der Reaction, geleisteten Dienste auf Narvaez Vorschlag zum General-Lieutenant und, als „Senator", zum lebenslänglichen Mitgliede der Ersten Kammer ernannt worden; seine Freundschaft mit diesem seinem Gönner dauerte aber nicht lange. Je unverhüllter dieser und Maria Christina den bis 1834 in Spanien herrschenden Absolutismus wieder einzuführen trachteten, um so mehr wandte sich Serrano der Parthei der „Progressisten" oder vorgeschrittenen Liberalen zu. Dies zog ihm nicht nur den Verlust seines Postens als Kriegsminister zu, sondern würde sicher auch seine völlige Verabschiedung und seine Verweisung aus Madrid zur Folge gehabt haben, wenn er nicht just in eben dieser Zeit bei der jungen Königin Isabella II in besondere Gunst gekommen wäre, was folgende Bewandtniß hatte.

Maria Christiana und Narvaez hatten der jungen Herrscherin, just als sie ihr sechszehntes Lebensjahr vollendet, in der Person des Infanten Franzesco, Herzogs von Cadix, einen Gemahl aufgedrungen, welchen, an Geist und Körper ihrem Vater gleich schwach, unmöglich lieben konnte, von welchem sie selbst aber eine Schmälerung ihrer usurpirten Gewalt nicht zu befürchten hatte. Schon nach wenigen Monaten wandte Donna Isabella sich von dem ihr widerwärtigen Gatten ab und suchte, eine ächte heißblütige Tochter ihres Landes, sich einen würdigeren Gegenstand für ihre Liebe. Diesen glaubte sie in Serrano zu finden, der damals in der Blüthe männlicher Kraft und Schönheit stand. Ihm wandte sie volle Gunst zu, und so durfte denn der bereits zur Verweisung ausersehene General nicht nur in Madrid bleiben, sondern verdrängte auch im Kurzen die Königin-Mutter und Narvaez vollständig aus der von ihnen eingenommenen Stellung. Beide gingen (im April 1847) grollend nach Paris. Serrano, welcher nun zum „Vizconde" (Grafen) erhoben wurde — und zwar „wegen seiner ausgezeichneten Leistungen", wie es in dem Ernennungs-Decrete der Königin hieß — war jetzt Herr der Situation. Er bestimmte die Königin dahin, daß sie verschiedene reactionaire Verordnungen aufhob, eine Amnestie aller politisch Compromittirten erließ und Espartero in alle seine früheren, von seiner rachsüchtigen Feindin Maria Christina ihm genommenen, Titel, Würden und Einkünfte wieder einsetzte. Alles schien den vollen Sieg der Progressisten, und mit ihm eine bessere Gestaltung der inneren Verhältnisse Spaniens, zu verkünden, als plötzlich diese Erfolge schneller noch verloren gingen, als sie gewonnen waren. Sei es, daß der feurigen jungen Königin die Liebe des zwanzig Jahre älteren Mannes auf die Dauer nicht genügte, oder daß dieser vorschnell den spanischen Gregor Orlow zu spielen versuchte: genug, er ward (im October 1847) ganz plötzlich seiner Stellung in der unmittelbaren Umgebung der Monarchin enthoben und als Commandant nach Malaga geschickt, ein Jahr später sogar auf Halbsold und zur Disposition gestellt.

Seitdem hielt sich Serrano meist von Madrid entfernt und wurde den unzufriedenen Generalen beigezählt, deren es in Spanien zu jeder Zeit eine nicht kleine Anzahl gegeben hat. Im Sommer 1854, wo die Mißstimmung gegen die Königin und ihre Günstlingswirthschaft einen hohen Grad erreicht hatte und die Umgebung der Ersteren ziemlich unverhüllt einen Staatsstreich zur gänzlichen Abschaffung der ohnehin schon vielfach mißachteten Verfassung vorbereitete, vereinigten sich die entschlossensten der unzufriedenen Generale dahin, dieser Lage der Dinge mit Gewalt ein Ende zu machen. Zu ihnen gehörte auch Serrano. Am 28. Mai erhoben die verbündeten Generale an ein Paar Punkten im Süden und Osten Spaniens die Fahne des Aufstandes, vermochten zwar während des Juni sich in den von ihnen insurgirten Departements gegen die Truppen der Regierung zu behaupten, gewannen aber erst die Oberhand, als der bis dahin zögernde Espartero sich ihnen anschloß und die Bevölkerung von Madrid sich ebenfalls für den Aufstand erklärte (Juli 1854). Nun mußte Isabella II. in alle Forderungen der Aufständischen willigen. Der Siegesherzog Espartero trat als „Großmarschall" und Minister-Präsident auf's Neue an die Spitze der Staatsverwaltung, Serrano aber wurde reactivirt und General-Inspecteur der Artillerie. Bald vertraute ihm Espartero sogar das hochwichtige Militär-Gouvernement über die, die Reichs-Hauptstadt in sich schließende Provinz Neu-Castilien an. Doch hielt dieser Beweis des vollsten Vertrauens den ehrgeizigen Mann nicht ab, einige Monate später, als sein Vortheil ihm Solches zu gebieten schien, zum Sturze seines politischen (und früher auch persönlichen) Freundes abermals thätig zu sein. Espartero ward in Ungnaden entlassen und Narvaez zum dritten Male Minister-Präsident; Serrano aber

dämpfte den darüber in Madrid ausgebrochenen Volksaufstand mit Waffengewalt und blutiger Strenge. Zum Lohn für diese „Heldenthat“ erhielt er den Titel und Rang eines Marschalls. Doch sorgte Narvaez klüglich dafür, daß der ehrgeizige Mann nicht ihm selbst gefährlich werde, indem er ihn in ehrenvoller Weise von Madrid fern zu halten wußte. Der Graf wurde erst als Botschafter nach St. Petersburg, dann in gleicher Eigenschaft nach Paris geschickt. Hier wie dort zeigte er, daß es ihm an diplomatischem Talente durchaus nicht fehle.

Narvaez hielt sich nun mehrere Jahre am Ruder, dann aber fiel auch er in Ungnade, gestürzt durch einen neuen Liebhaber der „unschuldigen“ Isabella. Da dieser zufällig ein Progressist war, so wurde durch seinen Einfluß ein Liberaler an die Spitze der Staatsverwaltung erhoben: Der Marschall Leopold O'Donnell, Graf von Lucena. Auch dieser ließ sich angelegen sein, Serrano auf gute Manier von Madrid fern zu halten, indem er ihn zuvörderst auf seinem Gesandten-Posten in Paris beließ, dann aber, als auf der Insel Cuba sich eine bedenkliche Gährung zeigte, als General-Statthalter (im Juli 1860) dorthin sandte. Den zweckmäßigen Maßregeln, welche der neue General-Gouverneur ergriff, gelang es nicht nur, jene Gährung, und zwar ohne Anwendung von Waffengewalt, zu beseitigen; sondern er vermochte sogar im nächsten Frühjahr, und zwar ebenfalls auf gütlichem Wege, die vierzig Jahre vorher vom Mutterlande abgefallene und nun eine besondere Republik bildende, vormals spanische Osthälfte der großen schönen Insel Hayti oder Sanct-Domingo, sich dem Mutterlande wieder anzuschließen, wodurch dessen westindisches Colonialgebiet sich um achthundert Geviertmeilen mit 160,000 Bewohnern vergrößerte. Zur Belohnung für dieses doppelte Verdienst ward Serrano von der Königin zum „Duque de la Torre“ (Herzog vom Thurm) und zum Grand von Spanien erhoben.

Die Wiedervereinigung Sanct-Domingo's mit dem Mutterlande dauerte nur kurze Zeit: schon im August 1863 brach ein blutiger Aufstand aus, welchen Serrano nicht — von Spanien aus, wo eben damals Narvaez abermals an das Ruder gekommen war, schlecht unterstützt — zu bewältigen vermochte. Er ward deshalb 1864 als „unfähig“ nach Spanien zurückberufen und zur Disposition gestellt. Doch schon im Juni des nächsten Jahres zwang das ungestüm sich äußernde Verlangen des größeren Theiles des spanischen Volkes die Königin Isabella, den verhaßten „Herzog von Valencia“ zu entlassen und den populären O'Donnell, freilich sehr gegen ihre Neigung, wieder an die Spitze der Staatsverwaltung zu stellen, Serrano aber wiederum zum Militär-Gouverneur von Neu-Castilien, wie O'Donnell es verlangte, zu ernennen. Die Minister-Präsidentschaft des Grafen von Lucena war jedoch nur von kurzer Dauer. Obschon er und Serrano in der ersten Halbscheid des Jahres 1866 erst den Aufstand des Generals Prim, einige Monate später aber eine republikanische Schilderhebung des Volkes in Madrid selbst mit großer Energie unterdrückt, der Monarchie also überzeugende Beweise von ihrer Treue und ihrem Eifer gegeben hatten, entließ diese — der so eben erfochtene Sieg O'Donnells und Serrano's über die freiheitliche Volksregung verlieh ihr dazu die Macht — doch wenige Wochen später, von ihrer pfäffischen Umgebung dazu bewogen, beide Männer und berief Narvaez zum fünften Male an die Spitze der Staatsgeschäfte.

So war denn Serrano abermals amtlos. Im Frühjahr 1868 wurde er angeklagt, an einer Verschwörung gegen die Regierung theilgenommen zu haben, und als Staatsgefangener auf die Seefestung Alicante gebracht. Die Beschuldigung mochte nicht ungegründet sein, konnte aber nicht erwiesen werden, und so mußte man ihn denn nach einigen Wochen wieder freilassen; doch wurde ihm untersagt, seinen Aufenthalt in Madrid zu nehmen oder sich der Hauptstadt auf zehn spanische Meilen zu nähern. Als nun, bei Eröffnung der Cortes (Kammern) pro 1868 Serrano, trotz jenes Verbotes, in Madrid erschien, um seinen Platz im Senate einzunehmen, wurde er verhaftet und auf drei Jahre nach den canarischen Inseln, an Afrika's Nordwest-Küste, verwiesen. Doch schon im September entwich er von hier auf einem Kauffahrer, landete in Andalusien und pflanzte, im Verein mit anderen unzufriedenen Generalen, das Banner der Empörung auf. Der langen, eben so schmachvollen als launenhaften und drückenden Regierung ihrer Herrscherin müde, fiel, schneller als sie selbst gehofft hatten, fast überall das Volk den Empörern zu, und im Kurzen hielten sie — während Isabella mit ihrer Familie schmachbedeckt nach Frankreich floh — triumphirend ihren Einzug in Madrid.

Während eine starke Minorität in den Cortes für die sofortige Einführung der Republik war, entschied die Majorität dahin, daß Spanien auch fernerhin eine Monarchie bleiben solle; doch mit einer, die königliche Gewalt in die engsten Grenzen einschließenden, Verfassung. Für die Zeit, bis diese entworfen und ein passender König gefunden sei, wurde Serrano an die Spitze des Staates gestellt, mit dem Titel „Regent“, sehr ansehnlichem Gehalte und nahezu königlicher Gewalt. So hatte er denn dieselbe Stellung inne, wie einst Espartero. Seine fast sieben und zwanzigmonatliche Regierung — von Mitte October 1868 bis zum Schluß des Jahres 1870 — war, wenn auch keineswegs eine fehlerfreie und besonders rühmliche, so doch im Ganzen eine löbliche. Getrübt wurde sie in ihrer zweiten Hälfte durch den, auch heut noch nicht gänzlich unterdrückten, Aufstand Cuba's und durch den Beginn des Carlisten-Krieges.

Am ersten Tage des Jahres 1871 legte Serrano die ihm von der Nation anvertraute Gewalt in die Hände des neugewählten Königs, des italienischen Prinzen Amadeus, nieder und trat in den Privatstand zurück. Wie er im gegenwärtigen Jahre, nachdem Spanien inzwischen definitiv zur Republik geworden, abermals zur höchsten Gewalt in seinem Vaterlande gelangte, ist wohl noch zu sehr in der Erinnerung unserer Leser, als daß wir speziell darauf einzugehen brauchten. Es war ein Staatsstreich, der ihm dazu verhalf, also ein moralisch nicht zu billigendes Mittel. Doch wird derselbe dadurch in Etwas entschuldigt, daß er, wenn auch nicht aus Liebe zum Vaterlande, sondern nur aus selbstischen Gründen unternommen, doch für Spanien vortheilhaft war. Ob aber Serrano, trotz seines jüngsten bedeutenden Erfolges über die Carlisten — bei seiner Selbstsucht, Herrschgier und Doppelzüngigkeit — der Mann dazu ist, seinem tief zerrütteten Vaterlande die ihm nöthige Ruhe und Wohlfahrt wieder zu geben? ja, ob er selbst im Stande sein wird, sich für die Dauer am Staatssteuer zu erhalten? ist sehr fraglich. An der Lust, die Herrschaft festzuhalten, fehlt es ihm freilich nicht.

G. J.

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getauft: 17. Mai Robert Emil, S. d. Schneiderges. Damaschke. — 17. Paul Richard, S. d. Eigenthümers und Maurerpoliers Golembiewki.

Getraut: 19. Mai Gutsbesitzer Leonhard Dirks in Kukurydki bei Terespol in Polen mit Jungfrau Helene Tuerke hier.

Gestorben: 15. Mai Arthur, ein unehelicher Sohn. — 14. Bertha Wilhelmine, T. d. verstorbenen Nagelschmiedegesellen Sawatzki.

In der St. Georgen-Parochie.

Gestorben: 14. Mai Gustav Wilhelm, zu Fischerei-Vorstadt. 6 M. 21 Tg. alt, an der Auszehrung. — 17. Max, S. d. Fleischermeister Reimer zu Bromberger-Vorst. 12 Std. alt, an allgem. Körperschwäche. — 18. Hugo Ernst, S. d. Tischlers Friedrich Krampitz zu Schönwalde, 1 M. 22 Tg. alt, an Krämpfen. — Der Müllermeister Carl Ludwig August Voß in Mocker, 65 J. 9 M. 14 Tg. alt, am chronischen Nervenleiden. — 20. der Arbeiter Joh. Friedrich Thur zu Bromberger-Vorst. 68 J. 9 M. 14 Tg. alt, an der Lungenentzündung. — Der Arbeiter Carl Hauschulz aus Barlowitz bei Stuhm, 63 J. alt, an Lungenverletzung durch Ueberfahren.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.